

Nekr

F
60





Abdankungsrede

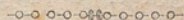
bei der

Beerdigung des sel. Hrn. Bundesrath

Dr. Jonas Furrer v. Winterthur,

seines Alters 56 Jahre, 4 Monate, 22 Tage.

(gehalten von Hrn. Pfr. Zöllinger d. 28. Juli 1861.)



Wir beten bei jeder Leiche, die wir zur Ruhestätte begleiten, um stille Ergebung in der Stunde der Trübsal und doch geziemend es sich, dem, was hier uns bewegt, lauten Ausdruck zu geben, nicht um die Trauer derer zu steigern, die schon tief genug getroffen sind durch diesen Todesfall, auch nicht um die Ehre des Heimgegangenen zu erhöhen, der ja dessen nicht bedarf und in seinem Leben niemals um Ruhm geworben hat, sondern um Gott zu danken für das, was uns in ihm gegeben worden ist und uns selber zu läutern und zu stärken in seinem Bilde.

Es bleibt immer ein ergreifender Tod, wenn unter uns ein Leben sich verzehrt in liebender Hingebung für Andere, aber, wenns das Vaterland ist, dem die Kraft sich geweiht hat, und sie ist dazu begabt und berufen gewesen, der engern Heimat in ernster Zeit aus der Rathlosigkeit und einer verkommenen Bahn auf den guten Weg eines frischen, redlichen, fördernden Freisinn zu verhelfen und in noch ernsterer Zeit das weitere Vaterland vor dem Abgrund der innern Zerrissenheit zu retten und es auf der Grundlage einer tiefen Einigung neu und verjüngt zu bauen, und diese Kraft sinkt nun zusammen noch vor der Vollzahl der Jahre, mitten in emsig treuer Verwaltung des unter so schweren Kämpfen zu Stande gebrachten Werkes, so trauert mit Grund alles Volk, dem seine eigene neueste Geschichte noch lebendig und der Sinn der Dankbarkeit bewahrt geblieben ist, trauert in dem Gefühl, es sei ihm ein Vater gestorben.

Ihr erlasset mir wohl die Aufgabe, in Leid versammelte Zuhörer, Euch den ganzen Lebensgang des Verewigten zu zeichnen und dabei die hervortretenden Momente seines öffentlichen Wirkens je in ihrer

besondern Bedeutung zu schildern; ich vermöchte das nicht zu leisten und muß mit Euch darauf vertrauen, daß bald einer seiner Freunde und Berufsgenossen umfassend und wahrheitsgetreu diese Pflicht erfüllen werde; nur etliche Züge seines Wesens und Lebens laßt mich hervorheben, die seine Laufbahn beleuchten und die ihm gewordene Hochachtung und Liebe rechtfertigen.

Aus schlichten häuslichen Verhältnissen emporgewachsen und unter Entsagungen von Seite seiner Eltern zum Rechtsanwalt ausgebildet, hatte er durch beides, sowohl seine Herkunft als seinen Beruf, wie denn nicht minder durch seine von Jugend auf ihm inwohnende tiefe Gemüthlichkeit einen offenen Sinn empfangen für das Leben und die Bedürfnisse unsers Volkes, und indem er seinen Beruf mit wissenschaftlicher Gründlichkeit, mit der Gabe des Scharfsinns und wahrhaft als ein Anwalt des Rechtes betrieb, wandte sich ihm bald eine Anerkennung zu, die ihn unter die Stellvertreter seiner Vaterstadt in die oberste Behörde des Kantons abordnete. Er stand von Anfang entschieden in den staatlichen Grundsätzen, welche 1830 zum Durchbruche gelangten als einer ihrer jüngern Vorkämpfer, und in seinem Wirken lag damals schon jederzeit nicht nur seine theoretische Ueberzeugung, sondern auch sein Herz niedergelegt, so daß er 1839 an der Spitze des Großen Rathes mitten unter den Angriffen, die ihn und seine Gefinnungsgenossen umringten, laut vor Gott und allem Volk auf ein gutes Gewissen über seine im Staat geübte Thätigkeit sich berufen konnte. Um seine unerschütterte Ueberzeugung her, um seine anziehende und anregende Persönlichkeit sammelten sich denn auch bald wieder die zersplitterten Getreuen, und die Klarheit und würdige Festigkeit, womit er in dem umgewandelten Großen Rathe Bestrebungen des Rückschrittes bekämpfte und unter entstandenen eidgenössischen Verwicklungen den für den reformirten Vorort Zürich einzig gewiesenen Weg aufzeigte, erhob ihn zu so hervorragender Bedeutung, daß mit den Freunden vereint auch die Gegner, die seinen Weg nicht zu gehen vermochten, das Steuer des Staates ihm in die Hand legten. Das hatte er freilich nicht gewollt, nie sich selbst zu heben und berühmt zu machen gesucht, sondern wäre lieber jederzeit, wenn er vorleuchtend seine Pflicht gethan, wieder unter der Menge des Volkes ungesehen verschwunden als sich von ihr bewundern zu lassen. Nach schwerem innern Kampf, angesichts erschütternder Entwicklungen im Vaterland und im Gefühl der auf ihn zu eilenden Verantwortlichkeit erklärte er: „So will ich's in Gottes Namen thun!“ und brachte das ihm zugemuthete für ihn in jeder Beziehung schwere Opfer. Aber die reine Gesinnung gewann auch ein täglich im Volke wachsendes Vertrauen, und so erhob er in seinem Bürgermeisteramt, unterstützt von jüngern und ältern Genossen, den Kanton Zürich wieder zu einem Hort und Schutze der freisinnigen Bestrebungen im schweizerischen Vaterland. Dazu war gerade die rechte Stunde, denn es that ein Zusammenhalten der im Geiste der Neuzeit regenerirten Kantone Noth, um die Sonderbestrebungen einzelner Bundesglieder zu hemmen, nöthigenfalls nach Erschöpfung der friedlichen Rechtsmittel sie mit Gewalt zu überwinden und die Krisis fruchtbar zu machen zu einer organischen, kräftigern Gestaltung des vaterländi-

schen Bundes. Der Selige erfaßte die geschichtliche Größe dieser Aufgabe und trug wie in demselben Grade kaum ein anderer schweizerischer Staatsmann zu ihrer gesegneten Lösung bei. — Wenn je in den Geschicken unsers Volkes die göttliche Vorsehung sich augenscheinlich wirksam erwiesen hat, so war es in dieser Epoche der Fall; aber es waren von ihr nicht nur die Umstände von Innen und Außen bereitet, sondern auch die Männer zusammengeführt, welche die gelegene Zeit weislich und tapfer erkaufen, und unser theure Dr. Furrer war von oben herab dazu erwählt, ja wir dürfen wohl sagen begnadigt, ein Retter zu werden aus einem lange als trostlos erkannten öffentlichen Zustand und die heiligsten patriotischen Hoffnungen der Strebsamen im Vaterland, die edelsten Träume der Jünglinge, die liebste Sehnsucht der Greise ihrer Verwirklichung zuzuführen. Die Verfassung des neuen Bundes, unter welcher nachgerade sich wieder alle Glieder desselben die Hand gereicht haben und die schon in ihren ersten Jahren durch manche bestandene Prüfung getauft worden ist, — die, wie keine frühere, aus der freien Selbstentschließung des Volkes hervorgegangen mit so viel Weisheit auf das Bestehende Rücksicht nimmt und zugleich gedeihliche Fortschritte in allen Richtungen möglich macht, die eine gesetzliche Ordnung im Innern sichert und zugleich zu größerer Kraft nach Außen befähigt, sie ist zumeist des Vereinigten Werk, und wie oft haben wir alle im Stillen Gott gedankt für die Gaben seines Geistes und Herzens, für seine treu ausdauernde Hingebung, die die-
seim Werke zu Statuten kommen.

Er war für ihn in mancher Beziehung ein neues Opfer, den geliebten Heimatanton verlassen zu müssen und dem neuen Bunde, zu dessen Leitung er gleich von Anfang an berufen wurde, in der erwählten Bundeshauptstadt vorzustehn, aber er ließ sich willig finden, und was er von da an gewirkt hat als die die verschiedenen Kräfte verbindende Seele, entschieden eingreifend, wo es Noth that, aber auch milde, wo das besser zum Ziele führen konnte, in unermüdetem Fleiß und tiefer Einsicht das Wohl des Landes hütend und besonders die rechtliche Gestaltung der neuen Bundesverhältnisse ausbildend, das können besser als wir diejenigen bezeugen, die in seiner Nähe gearbeitet haben. Es ist unter unsern republikanischen Verhältnissen für den Mann in öffentlicher Stellung ein seltenes Loos, keine Gegner zu kennen, die die Ehrenhaftigkeit seines Namens laut anzutasten wagten; dem Seligen ist dieses Loos beschieden gewesen und dieß nicht etwa nur als eine Gabe des Glückes, alle seine amtliche Thätigkeit diente eben der Sache und niemals ihm selbst; frei von jeder bloß leidenschaftlichen Beharrlichkeit, frei von eifersüchtigem Rivalisiren hat er stets wenig von seiner eigenen Person reden zu machen gesucht und selbst wenig in den Räthen des Bundes geredet, aber was er sprach war warm und schlagend, gehalten und gründlich, und wo man nicht von ihm hörte, da spürte man's doch, daß er wirksam sei, daß unerschöpft Rath und That von ihm ausgehe und der besten Stimmung des einsichtigen Schweizervolkes gab er mit seinem Streben den Ausdruck. Mit starker und stiller Resignation ertrug er auch die lästigern Bürden und verwundendern Dornen, die von solcher Stellung unzer-

trennlich sind und behielt auf der höchsten Stufe des Amtes sein leutseliges Wesen, seine anspruchslöse bürgerliche Einfachheit, bewahrte im unbefleckten Dienst für das Ganze doch seine Inhänglichkeit an Zürich, das von ihm bei der Jubelfeier des Eintrittes in den alten Bund der Eidgenossen nunmehr im Namen eines verjüngten und wiederum aus der Freiheit erwachsenen Bundes väterlich und innig beglückwünscht wurde, — und pflegte in's Besondere die alten lieben Beziehungen zu seiner Vaterstadt Winterthur; ja, wenn alles Volk aus tiefer Empfindung es bezeugen kann: „wir haben in ihm einen braven Mann zur Ruhe gelegt“, so weilt in dieser Versammlung mancher Genosse seiner Jugendjahre und ausdauernd bewährte Freund, der mit Behmuth hinzusetzt: „und mir war er mehr.“

Ein Spiegelbild seiner Gesinnung, wie sie im Großen sich geäußert, war auch sein engeres häusliches Leben, das von unverwelkter Innigkeit getragen ihm allezeit Zuflucht und Stärkung bot in den Mühen seiner viel umfassenden Amtsthätigkeit und wie er ein zärtlich besorgter Vater und treuer Gatte gewesen, so wurde ihm auch hinwieder von den Seinen und zumal von seiner Gattin die hingebendste Liebe und bis zu seinem Tod die fürsorglichste, persönlich geleistete Pflege zu Theil.

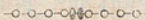
Seit einigen Jahren kündigte sich in wiederholten Angriffen der Keim dieses Todes an und schon wandelt er nun nicht mehr unter uns; aber das Leid, welches das ganze Vaterland um ihn trägt, mag den Seinigen zur Linderung des Schmerzes dienen und sie aus der Tiefe ihrer Trauer zu der christlichen Erhebung führen, die im Frieden es sich bekennt: „Der Herr hat ihn uns gegeben, der Herr hat ihn uns genommen; gelobet sei der Name des Herrn.“ Und Ihr Alle, die Ihr in verdankenswerthem Beileid den Verbliebenen zum Grabe begleitet, Glieder der hohen eidgenössischen Behörden und kantonalen Regierungen, Mitbürger seiner Vaterstadt und seines Volkes, feiert sein Andenken, indem Ihr Gott danket für seine Gaben, für seine Leistungen und seine Treue. Daß der Verewigte in seiner hohen Stellung so bürgerlich, als Bürger so menschlich, als Mensch so ächt christlich gewesen, das ist's was ihn uns so lieb und vorbildlich gemacht hat. In seinen Fußstapfen laßt uns selber wandeln, ein Jeder in seiner besondern Lebensstellung und die Kraft und das Wohl unsers Vaterlandes wie er auf dem Herzen tragen bis zum letzten Athemzug; dann wird sein Name, wie er im Buche des Lebens aufgeschrieben ist droben beim Vater, auch unter uns lebendig und gesegnet bleiben auf alle Zeiten und der neue schweizerische Bund, den er schaffen geholfen, zu einer immer schönern und entwicklungsreichern Bewährung gedeihen. Amen.

Rede

des

Herrn Stadtpräsident Dr. Sulzer,

gehalten den 29. Juli vor der Bürgergemeinde Winterthur bei Anlaß
des stadträthlichen Antrags für ein Denkmal des Herrn
Bundesrath Furrer sel.



Tit.!

Wir beginnen unsere Geschäfte am Nachtag eines allgemeinen Trauertags der schweizerischen Eidgenossenschaft, am Tage nach der Bestattung unsers unvergeßlichen Bundespräsidenten Dr. Furrer. Wohl gehörte der Verewigte seit geraumer Zeit mehr dem gesammten Vaterlande als seiner engern Heimath an, indem er, seinem leuchtenden Sterne folgend, seit Jahrzehnten die engern Grenzen seiner Vaterstadt nur noch vorübergehend besuchen konnte. Dem ungeachtet nennen wir ihn mit vollem Recht den Unsrigen, denn nicht nur bewahrte der Vordemte auch in den höchsten Stellungen, die er einzunehmen berufen war, stetsfort die Gefühle treuer Anhänglichkeit an seine Vaterstadt: auch seine Mitbürger können sich das Zeugniß ausstellen, daß sie ihm jederzeit mit jener innigen Liebe und Freundschaft anhängen, welche so unendlich viel schwerer wiegt als die zur Schau getragene Verehrung großer Männer oder großer Thaten. So muß nothwendig unter uns der Verlust, der das Vaterland betroffen, tiefer empfunden werden als anderswo. Das Bedürfniß ist dringender die Züge des Verewigten, sein ganzes Wesen in allen seinen Eigenthümlichkeiten uns immer und immer wieder aufs Neue zu vergegenwärtigen, um das uns so theure Bild getreu der Nachwelt zu überliefern. Wohl möchte es sonst, nachdem so viele hervorragende Organe dem Gefühl der Trauer um den Dahingeshiedenen und seinem Lobe Worte geliehen, vermessen erscheinen, heute zum gleichen Zweck nochmals vor die Oeffentlichkeit treten zu wollen. Das innige Verhältniß, das diese Versammlung an den Verstorbenen knüpfte, wird auch allfällige Wiederholungen entschuldigen.

Das erste öffentliche Auftreten Furrer's, von dem sich seine Jugendfreunde und Lehrer von früh her Ausgezeichnetes versprochen, fällt in die glänzende Periode der dreißiger Jahre, ein Zeitabschnitt, der für die meisten der jetzt Lebenden und Wirkenden bereits der Geschichte angehört. Mit Furrer ist einer der letzten jener hervorragenden Männer von uns geschieden: die damals in auffallender Zahl und ungewohntem Glanze auf der politischen Bühne leuchteten, und doch war unser Furrer im eigentlichsten und auch im weitesten Sinne des Wortes der Benjamin der dreißiger Jahre. An geistiger Begabung und gründlicher Bildung, sowie an Macht der Rede keinem seiner Mitstrebenden nachstehend, an Anmuth und Gewandtheit des Wesens, an Liebenswürdigkeit im Umgang sie fast Alle übertreffend, verhielt er sich in jener oft wild gährenden Zeit in jener Art Zurückgezogenheit, wie sie das Bewußtsein des tiefen Gehalts und der idealen Lebensanschauung den Trägern solcher Eigenschaften in solchen Perioden vorzuschreiben pflegt. Es ist ein stehender Zug im Lebenslauf des Vereinigten, daß er sich nicht nur nie vordrängte, vielmehr von seinen Freunden immer nur mit Mühe und einer Art liebevoller Gewalt dazu bewogen werden mußte, jene Stellungen einzunehmen, die ihm sein Genie und seine Verdienste anwiesen und so bewährte auch er jene alte Regel, daß der ächte Ruhm diejenigen flieht, die ihm nachjagen, denjenigen aber doppelte Kränze windet, die ihn verschmähen. So kam es, daß Furrer, als nach der kurzen Eclipsirung vom Jahr 39 die Grundsätze des Jahres 30 von Neuem zur Herrschaft gelangten, von selbst und allgemein als der einzige vollberechtigte Erbe der Situation erschien. Er ergriff die Zügel des Regiments mit jener Sicherheit, welche das Bewußtsein des Besten aller erforderlichen Hülfsmittel verleiht, und er erfreute sich auch jener freiwilligen und bewußten Unterordnung, die nach trostlosen Parteikämpfen die öffentliche Meinung demjenigen zu zollen pflegt, der wie Furrer aus dem Kampfe selber nicht nur unzweifelhaft als der erste Mann des Staats hervorgegangen ist, sondern auch, indem er den ersten Platz einnimmt, der Republik ein Opfer bringt. Indem Furrer den Bürgermeisterstuhl des Kantons Zürich bestieg, trat er zugleich, den Einrichtungen jener Zeit gemäß, an die Spitze des Bundes, jenes alten fünfzehner Bundes, der sich bereits seinem Ende zuneigte. Furrer's Stern sollte nicht nur als Abendstern des alten Bundes, sondern auch als Morgenstern des neuen Bundes glänzen; diesen Uebergang glücklich zu vollziehen, das war die Aufgabe Furrer's, dazu hatte ihn die Versehung zum Heil der Eidgenossenschaft erforen; indem Furrer sich dieser Aufgabe unterzog, brachte er das größte Opfer, das von dem Republikaner gefordert werden kann, das Opfer seiner Uebergengung. Furrer war vor allem der Mann des Gedankens und des Rechts, daher auch der Mann des Wortes, nicht aber der kühnen That. Nie verzweifelte er an dem Siege der Vernunft und des Rechts, einzig durch die Macht des Gedankens erstrebte er den Fortschritt; die That, die den Knoten durchhaut, die den Faden der Entwicklung abschneidet, war ihm verhaßt; daher sein Widerwille gegen jeden Akt der Gewalt, gegen alles Revolutionäre, daher sein Widerstreben gegen die

gewaltsame Auflösung des Sonderbundes und gegen jede nicht auf dem Weg gesetzlicher Revision bewerkstelligte Aenderung der Bundesverfassung; und doch war die Sachlage klar: ohne Furrer, gegen seinen bestimmt ausgesprochenen Willen hätte weder das Eine noch das Andere bewerkstelligt werden können. Er empfand tief den Ernst des Momentes, entweder seiner Rechtsüberzeugung folgend, vielleicht den Untergang der Eidgenossenschaft zu verschulden, oder seine Ueberzeugung opfernd, dieselbe zu verjüngen. Aus diesem schweren Kampfe der Postulate des Rechts mit den gebieterischen Anforderungen der Situation und der öffentlichen Meinung ging Furrer als der große Staatsmann hervor, der es über sich vermag, im gegebenen Augenblick die Form, die ihm sonst als das Höchste gilt, zu zerbrechen; der Lohn war der Leistung gemäß: Furrer wird auf alle Zeiten als der Hört des neuen Bundes gepriesen werden. Als am 12. September 48 die neue Bundesverfassung feierlich als Grundgesetz der Eidgenossen proklamirt wurde, da war es nirgends zweifelhaft, wem zunächst der Schutz dieses Kleinods anvertraut werden sollte: nach dem klaren Willen der ganzen Nation mußte unser Furrer dessen Protektor werden. Die allgemeine Afflamation stellte ihn an die Spitze der Eidgenossen. Die konsequente Durchführung und Ausbildung des Bundesrechts ist hauptsächlich ihm zu verdanken; eine Aufgabe, die weniger in die Augen fällt und vielleicht erst in späterer Zeit in vollem Maaße gewürdigt werden wird. Aber auch diese Periode ging ihrem Schlusse entgegen. Neue nicht minder schwere Probleme boten sich dar; neue Wolken umdüsterten den politischen Horizont; eine neue Zeit erheischt neue Kräfte.

Wenn wir billig trauern, daß unser Furrer uns entrißen wurde, bevor die Zahl seiner Lebensjahre höher angestiegen, so wollen wir uns hinwiederum in stiller Ergebung dem Willen der Vorsehung fügen, die ihn von der schweren Last, die er zum Wohl des Vaterlandes über sich genommen, erlöste, bevor sie ihm erdrückend wurde: so ist er von uns geschieden mitten im vollen und wohlverdienten Glanz seines Ruhmes; so wird sein Bild in voller Reinheit und ungetrübt von jedem Flecken auf die Nachwelt übergehen. Als Rechtsgelehrter, sowie als Staatsmann in zwei der wichtigsten Perioden hat er den schönsten Kranz davon getragen: mißgönner wir ihm nicht den schönsten Lohn, den Tod inmitten des Siegeslaufs!

Des großen und edlen Mannes Wiege war unsere Vaterstadt; sie birgt auch seine Hülle; wenn jemals ein Gedanke aus dem Herzen aller Bürger Winterthurs gesprochen wurde, so ist es der: die Verdienste unsers Mitbürgers um das Vaterland durch ein Denkmal zu ehren. Ob aus Stein oder Erz, oder als Stiftung zur Förderung solcher Bestrebungen, denen der Verewigte sein Leben geweiht, sei heute unbesprochen, nur der Zweck sei ausgedrückt, dem Verdienst seine Krone und den Nachkommenden eine Mahnung als gute Republikaner und treue Bürger jederzeit für das Vaterland einzustehen.



Zentralbibliothek Zürich



ZM01246534

